

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

24 (22.3.1843)

Nr. 24.

22. März.

1843.

Nro. 4,080. Die Beschauung des Schlachtviehes betr.

Aus Anlaß neuerdings vorgekommener Beschwerden wird hiermit die Verordnung hochpreislichen Ministeriums des Innern v. 19. Juli 1836, Nro. 8,172, welche Folgendes festsetzt, wiederholt bekannt gemacht:

- 1) Nur das große Schlachtvieh unterliegt vor der Schlachtung einer Besichtigung. Die Kosten derselben haben die Metzger zu bestreiten. Sie dürfen jedoch den Betrag von 4 fr. vom Stück nicht übersteigen. Die Gemeindekasse bezieht die Beschau-Gebühr und besoldet den Beschauer.
- 2) Die Metzger sollen immer mit frischem und gesundem Fleisch nach dem Bedarf des Orts versehen seyn, das in Verderben übergehende sogleich wegschaffen, auch zu den Würsten nur frisches und gesundes Fleisch und kein anderes Blut als Schweinsblut nehmen.

Die Metzigen und Vorrathskammern der Metzger sind zu diesem Behuf von den Fleischbeschauern in den Morgen- und Abendstunden zu visitiren.

- 3) Wer großes Vieh vor gescheneher Besichtigung und Guttheißung von Seiten des Fleischbeschauers schlachtet, unterliegt einer Strafe von 2 fl., die von der Ortspolizeibehörde zu erkennen ist.
  - 4) Wer ungesund oder verdorbenes Fleisch ausstellt oder verkauft, unterliegt außer der Hingewahmung desselben einer Strafe von fünf bis fünfzehn Reichsthaler. In diesem Fall sind die Aemter, die untersuchende und strafende Behörden, jedoch vorbehaltlich criminalrechtlicher Untersuchung und Bestrafung der durch den Verkauf des ungesunden Fleisches herbeigeführten Gefährdung des Lebens oder der Gesundheit der Menschen.
  - 5) Der Anzeiger erhält ein Drittel der Anzeigengebühr.
- Sämmtliche Bürgermeisterämter werden angewiesen, die Metzger und Fleischbeschauer ihres Orts von vorstehender hoher Verordnung in Kenntniß zu setzen, und den Vollzug derselben genau zu überwachen.

Karlsruhe, den 5. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.  
v. Fischer.

Nro. 4,240. Sämmtliche Bürgermeister des Amtsbezirks werden aufgefordert, die Bekanntmachung der Direktion des landwirthschaftlichen Vereins im landwirthschaftlichen Wochenblatt 1843 Nro. 8, die Preisbestimmung für das landwirthschaftliche Centralfest für 1843 in ihren Gemeinden zu veröffentlichen, damit die thätigen Landwirthe ihrer Gemeinden sich um den einen oder andern der ausgesetzten Preise bis zum bestimmten Termin bewerben können.

Desgleichen werden sie aufgefordert, die Bekanntmachung im landwirthschaftlichen Wochenblatt 1843 Nro. 6 die Abgabe von Saatkartoffeln betreffend, in ihren Gemeinden zu verkünden, damit die Landwirthe von dem Anerbieten der Centraldirektion Gebrauch machen können.

Karlsruhe, den 7. März 1843.

Großherzogliches Land-Amt.  
v. Fischer.

Nr. 4827. Margaretha Rastätter von Bulach wurde durch diesseitiges Erkenntniß vom 20. Februar d. J. Nr. 3209 wegen Gemüthschwäche entmündigt und derselben in der Person des Bürgers und Webermeisters Michael Rastätter des 1ten von Bulach ein Vormund bestellt. Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kennt-

niß gebracht, daß die Entmündigte kein Rechtsgeschäft rechtsgültig ohne Zuzug ihres Vormundes eingehen darf.

Karlsruhe, den 14. März 1843.

Großherzogl. Land-Amt.  
v. Fischer.

(Teutschneureuth.)

**Montag den 27. d. M.**

Nachmittags 1 Uhr werden im hiesigen Schulhause die nöthigen Bauveränderungen am hiesigen Schulhause, welche an Maurer-, Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeit zu 1,322 fl. veranschlagt sind, versteigert werden, Steigerungsliebhaber können inzwischen Plan und Ueberschlag dahier einsehen.

Teutschneureuth, den 19. März 1843.

Das Bürgermeisteramt.

Breithaupt.

**Erledigte Schulstellen.**

- Zu Gauangelloch, Visitation Neckargemund. Normalgehalt 175 fl. und Schulgeld 45 kr. von jedem Kinde.  
 " Schönau, Ober-Amts Heibelberg. Kathol. Schul-, Mesner- und Organistendienst. Normal-Dienstlohn kommen 250 fl. freie Wohnung und Schulgeld von 75 Kindern à fl. 1.  
 " Trienz, Schulbezirk Mosbach. Evangl. Schulstelle. Normalgehalt 140 fl. freie Wohnung und Schulgeld à 32 kr.

**Kirchenbuchauszüge Februar 1843.**

Teutschneureuth.

1) Geborene:

3. Febr. Jakob Friedrich, Vater Michael Ulrich, Bauer  
 13. " Margaretha Katharina, Vater Jakob Friedrich Gühring, Webermeister.  
 18. " Christina Katharina, Vater Johann Wendelin Meiner, Schneidermeister.  
 20. " Eva Christine, Vater Ludwig Breithaupt, Bauer.

2) Getraute:

21. Febr. Johann Jakob Federlechner, Sohn des hies. Bürger und Bauers Johann Federlechner, mit Margaretha Glutsch, Tochter des hies. Bürger Maurers Philipp Jakob Glutsch.

**Privat-Anzeigen.****Bleich-Anzeige.**

Für die anerkannt gute Bleiche in Langensteinbach besorge ich auch dieses Jahr die Einsammlung der zu bleichenden Leinwand und erlaube ich mir noch zu bemerken, daß bei derselben unschädlichen Bleichmethode wie bisher, — die Preise dieses Jahrs um einiges herabgesetzt sind.

Conradin Haugel,  
 vormals G. V. Döring.

Eine sehr gute Violine sammt Kasten, eine D-Flöte mit vier Mittelstücken und eine F-Flöte sind zu äußerst billigen Preisen zu verkaufen in der Jähringer Straße Nr. 47 im zweiten Stock.

An die Herren Gemeindevorsteher des Landamts-Bezirks Karlsruhe.

(Dienst-Anerbieten.) Ein rezipirter und in allen Zweigen des Schreiberei- und Rechnungswesens hinlänglich befähigter Scribent, welcher sich bis daher mit Stellung von Gemeindegeld-, Zehnt- u. c. Rechnungen, Repartition der Zehnt-Ablösungs-Capitalien u. s. w. beschäftigt und darüber die schmeichelhaftesten Zeugnisse für sich hat, bietet den Herren Gemeindevorstehern des Landamts-Bezirks Karlsruhe an durch seine Dienste an.

Näheres ist auf dem Comptoir dieses Blattes zu erfragen.

**Verkaufs-Anzeige.**

Ein in gutem Zustand befindlicher aufrecht stehender Flügel von sechs Octaven, hinsichtlich seines starken Tons besonders einem Schullehrer auf dem Lande oder einem Singverein zu empfehlen, ist wegen Mangel an Platz um einen äußerst wohlfeilen Preis zu verkaufen.

Das Nähere in der neuen Waldstraße Nr. 62 im mittlern Stock.

Bei dem Unterzeichneten ist alle Werkzeuge, zu jeder beliebigen Stunde, achter sulzfelder Gyps das Sester (das Simri) für 6 kr. zu haben.

Rusheim, den 19. März 1843.

Waldmüller Elser.

Karlsruhe. (Kapitalien auszuleihen.)

Bei der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt in Karlsruhe sind fortwährend Kapitalien in beliebigen Summen, jedoch nicht unter 1000 fl., auf erste Hypothek, zu gewöhnlicher Verzinsung sowohl, als auch auf Annuität zum Ausleihen bereit.

Die Verlagscheine sind dahier auf dem Bureau der Anstalt, auswärts aber bei den Geschäftsfreunden, bei welchen auch die näheren Bedingungen zu erheben sind, portofrei abzugeben. Die Gelder werden ohne Abzug baar ausbezahlt.

Diejenigen, welche Kapitalien auf Annuität aufzunehmen wünschen, können das Statut auf dem diesseitigen Bureau, so wie auch bei den betreffenden Geschäftsfreunden erheben.

Der Verwaltungsrath.

Der Vorstand.

Bei uns sind vorrätzig zu haben:

Verpflichtungsberichte.

Polizei-Anzeigebücher für die Ortsdiener und Bürgermeister.

Karlsruhe, den 20. März 1843.

**Artistsches Institut**

f. Gutsch &amp; Kupp.

Viktualien-, Brod- und Fleisch - Care  
für die Städte  
**Durlach und Bruchsal**  
pro März.

Benennung der Viktualien.	Preise in			
	Durlach v. 18. März.		Bruchsal am 4. März.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Das Mtr. Weizen . . .	13	15	12	12
" " Neuer Kernen . . .	13	30	13	11
" " Neu Korn . . .	10	22	10	18
" " Gerste . . .	10	—	10	6
" " Weiskorn . . .	12	—	—	—
" " Neuer Hafer . . .	7	12	7	—
Schwingmehl ohne Care.	—	—	—	5 1/2
Das Pfd. fein Weismehl . . .	—	—	—	4 1/2
" " ordin. " . . .	—	—	—	3 1/4
Das Pfd. Mastochfleisch . . .	—	12	—	11
" " Schmalz . . .	—	10	—	9
" " Kalbfleisch . . .	—	9	—	8
" " Hammelfleisch . . .	—	8	—	6
" " Schweinefleisch . . .	—	12	—	11
Das Pfd. Rindschmalz . . .	—	32	—	—
" " Schweineschmalz . . .	—	32	—	—
" " Butter . . .	—	30	—	—
" " Unschlitt, ausgel. . .	—	24	—	—
" " Lichte . . .	—	26	—	—
4 Stück Eier . . .	—	4	—	—
Ein Zentner Heu . . .	2	42	—	—
100 Bd. Stroh à 18 Pfd. . .	25	—	—	—
Hart Holz das Mees . . .	19	—	—	—
Einfuhr Summe . . .				1015
Vom vorigen Markt blieb aufgestellt . . .				46
Summe des Vorraths . . .				1061
Verkauft wurde heute . . .				1061
Und aufgestellt bleibt . . .				—
Weißbrod zu 6 kr. in Durlach soll wiegen . . .		25 1/2	Etz.	
Schwarzbrod zu 10 kr. soll wiegen 2 Pfd. . .		18	Etz.	
Ein Zweikreuzerweck soll wiegen . . .		8 1/2	Etz.	
Weißbrod zu 6 kr. in Bruchsal . . .	1 Pfd.	4	Etz.	
Halbweißbrod zu 8 kr. . . .	2 Pfd.	14	Etz.	
Schwarzbrod zu 6 kr. . . .	2 Pfd.	—	Etz.	
" " 12 kr. . . .	4 Pfd.	—	Etz.	

## Bur Unterhaltung und Belehrung.

### Der Tolpatsch.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte

von  
Berthold Auerbach.

(Fortsetzung von Seite 92.)

Der Jörgli führte die Rekruten bis Herrenberg, von dort an gingen sie zu Fuß. Beim Abschied fragte Jörgli den Aloys: „Soll ich nichts ausrichten an's Maramelle?“ — Aloys schoß alles Blut in den Kopf, der Jörgli war

ihm gerade der unrechteste Botenmann, und doch hatte er eben den Mund geöffnet, um einen Gruß zu sagen, unwillkürlich aber brach er in die Worte aus: „Du brauchst gar nichts mit ihm schwätzen, es kann Dich auch für den Tod nicht ausstehen.“

Der Jörgli fuhr lachend davon.

Unterwegs hatten die Rekruten noch ein bemerkenswerthes Abenteuer; sie zwangen nämlich im Böblinger Wald einen Holzbauern, sie den zwei Stunden langen Wald zu fahren; Aloys war der Aergste dabei, er hatte den Jörgli so oft von verwegenen Soldatenstreichen erzählen hören, und er wollte auch so sein; er war aber auch der erste der am Ende des Waldes seinen ledernen Beutel öffnete, und dem wieder umkehrenden Bauern etwas gab.

Vor dem Tübingen Thore wurden die Aufmärlinge von einem Feldwebel in Empfang genommen. Mehre Nordstetter Soldaten waren ihren Landsleuten entgegen gegangen, und der Aloys biß die Zähne übereinander, als sie Alle: „Grüß Gott, Tolpatsch!“ sagten. Das Lohlen und Singen hatte nun ein Ende, und still wie eine Heerde Schaaf wurden die Rekruten in die Legionskaserne geführt. Aloys sagte seinen Landsleuten, daß er als Freiwilliger zur Kavallerie gehen wolle (denn er wollte es dem Jörgli nachmachen); als er aber hörte, daß er dann wieder nach Hause müsse, da das Exercitium der Kavallerie erst im Herbst beginne, da dachte er: „Nein, das geht nicht, ich muß als ein ganz anderer Kerl heimkommen, dann soll mir noch einer Tolpatsch sagen, ich will Euch schon tolpatschen.“

Aloys wurde nun in das fünfte Infanterieregiment eingereiht, und war gegen alle Erwartung anständig und gelehrt. Leider hatte er auch hier ein Mißgeschick, denn er bekam einen Zigeuner als seinen „Schlaf.“\*) Der Zigeuner hatte einen absonderlichen Widerwillen gegen das Wasser, und Aloys mußte ihn auf Befehl des Rotenmeisters jeden Morgen an den Brunnen hinabführen und ihn tüchtig waschen. Anfangs machte das dem Aloys Spaß, nach und nach wurde es ihm aber sehr zur Last, und er hätte lieber sechs Dshen die Schwänze, als dem Zigeuner das Gesicht gewaschen.

In der Kompagnie unseres Aloys war auch ein verlorener Maler, er spürte bei Aloys manchen Mutterpfennig, und nun begann er ihn zu malen, in ganzer Uniform mit Ober- und Untergewehr, und der Fahne neben ihm; das war aber auch Alles was man erkennen konnte, denn das Gesicht war eben ein Gesicht und weiter nichts; darunter stand aber mit schönen lateinischen Buch-

\*) Schlafkammeraden, da stets zwei Soldaten auf einer Pritsche schlafen.

staben: Mloys Schorer, Soldat im fünften Infanterieregiment.

Mloys ließ das Bild unter Glas und Rahmen bringen und schickte es mit dem Boten seiner Mutter; in dem Briefe der dabei war, schrieb er: „Mutter, hänge das Bild in der Stube auf, zeiget es auch dem Marannele, hänge es über dem Tisch auf, aber nicht zu nah am Turkeltaubenläufig, und wenn das Marannele das Bild haben will, so schenke es ihm, und mein Kamerad, der es gemacht hat, sagt, Ihr solltet mir auch ein Ballele Butter und ein paar Ellen reißten Tuch \*) für meinem Feldwebel seine Frau, wir heißen sie nur die Feldwebelinn, schicken. Ich hab' auch von meinem Kameraden tanzen gelernt, und gehe Sonntags zum erstenmal nach Heschach zum Tanz; brauchst nicht maulen, Marannele, ich will mich nur probiren. Und das Marannele soll auch schreiben. Hat der Jakob seine Ochsen noch und hat die Pleßhub noch nicht gefalbt? Es ist doch kein recht Geschäft das Soldatenleben, man wird hundsrackermüd' und hat doch nichts geschafft.“

Die Butter kam, und dießmal half sie besser. Der Zigeuner wurde einem Andern zugewiesen, bei der Butter war aber auch ein Brief, den der Schullehrer geschrieben, und darin hieß es:

„Unser Mathes hat aus Amerika fünfzig Gulden geschickt, und hat auch geschrieben, wenn Du nicht Soldat wärst, könntest Du jetzt zu ihm, und er wollte Dir dreißig Morgen Aekers schenken; halt Dich mir brav und laß Dich nicht verführen, der Mensch ist gar leicht verführt; das Marannele trüht so halb und halb mit mir, ich weiß nicht warum; als es Dein Bild gesehen hat, hat es gesagt, das wärst Du gar nicht.“

Bei diesen Worten schmunzelte der Mloys, denn er dachte: „So ist's recht, ja ich bin auch jetzt ein ganz anderer Kerl; hab' ich Dir's nicht gesagt, Marannele? gelt Du?“

Monate waren vorüber, der Mloys wußte, daß nächsten Sonntag Kirche in Nordstetten sei; er erhielt durch seinen Feldwebel auf vier Tage Urlaub, er durfte in ganzer Uniform, mit Säbel und Tschako nach Haus.

O Du Glücklicher! wie selig warst Du, als Du Samstag Morgens Dein Puzzeug in den Tschako legtest und mit einem „Gott's Gott“ bei Deinem Feldwebel Abschied nahmst! So eilig aber auch unser Mloys war, so sprach er doch mit der Wache am Kasernenthor und mit der Wache am Tübinger Thor, er mußte es allen sagen, daß er heim ging, sie sollten sich mit ihm freuen, und ihn dauerten die Kameraden, die so mir nichts dir nichts auf einem kleinen

\*) Käufenes Linnen.

Fleck zwei Stunden lang umherwandeln mußten, während er in dieser Zeit schon seiner Heimath um Vieles, Vieles näher war.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

Das seltsame Schauspiel der Einnahme einer Flotte durch einen Cavallerieangriff ereignete sich im Jahre 1795 in Holland. Als nämlich die Franzosen unter Pichegru dort einrückten, trat auf einmal so starker Frost ein, daß die holländische Flotte, welche in den Texel eingelaufen war, völlig einfrohr. Sobald das Eis stark genug war, kommandirte Pichegru seine Cavallerie zum Angriff auf die Flotte. Die Schiffe wurden mit außerordentlicher Schnelligkeit umzingelt, und ohne Widerstand von den Franzosen in Besitz genommen, obgleich die letzteren den Zwölfpfündern der Holländer nichts als ein paar tausend Säbel und Pistolen entgegenzustellen hatten! Dieser Vorfall möchte wohl in der neueren und älteren Geschichte ohne Beispiel seyn.

Bei der neulichen Abfahrt des Sitwagens nach Frankreich von Mainz fand ein Postbeamter die Wagendecke so hoch bepackt, daß man unmbglich zum Thor hinausfahren konnte, während doch nur wenig Passagiergut eingeschrieben war. Man fand endlich den Wagen mit 114 Stück Hasen bepackt, die als blinde Passagiere mitfahren sollten, und von denen Niemand etwas wissen wollte. Zu Mainz zu 32 Kreuzer gekauft, konnten sie in Paris zu 5 Francs verkauft werden. Die Polizei nahm sie als herrenloses Gut für die mühen Anstalten in Beschlag, so daß nun auch die Armen Hasenbraten erhalten werden. Daß die 114 Hasen aber nicht der erste Schmuggeltransport dieser Art waren, leuchtet wohl ein.

Bei seinen todbenden Ausbrüchen hat sich der feuerstehende Aetna auf Sicilien bis jetzt immer nachsichtig und schonend gezeigt. Weder sein dichter Aschen und Sandregen, noch auch seine Ströme von süßig brennender Lava haben einen bewohnten und angebauten Punkt getroffen, und die Sicilianer versammeln sich in Scharen, in aller Ruhe das furchtbare Schauspiel mit anzusehen. Merkwürdig ist, daß seit jeden Morgen der Berg mit einem Schneesaume umgürtet ist, während in den Thälern die Weiden und Rosen blühen und die Mandel- und Pfirsichbäume Knospen treiben. In der Nähe des Berges fühlt man öfters leichte Erdstöße.

Ein Arzt wurde zu einem Kranken geholt, dessen Hippochondrie schon das Aergste sah, und der dem einzutretenden Doktor voll Verzweiflung die Worte entgegen rief: Ich leide wie ein Verdammter, lieber Doktor! — Wie, schon jetzt? erwiderte lachelnd der Angeredete.

Vor einigen Tagen hatte ein Pariser Hauswirth in der Straße Des Moines der Rentier M. die Abscheulichkeit sich erlaubt, ein junges Mädchen, mit welcher er geraume Zeit zusammen gelebt, in dem Augenblick, wo sie ihrer Niederkunft entgegen sah, zu verstoßen. Die Arme weinte bitterlich vor seiner Thüre, als ein Herr welcher vorüberging, sie um die Ursache fragte, ihr Hülf versprach und sie auch wirklich binnen einer Stunde bei einer Hebamme unterbrachte. Am Sonntag kehrte der schuldige Hausbesitzer von einem Balle zurück, und war sehr erstaunt, sein Zimmer in der größten Verwirrung zu finden. Ein Papier belehrte ihn darüber mit folgenden Worten: „Der Rentier M. schuldet dem Spigbuben Joubineau für die Enthindung einer jungen Person und Zubehör 150 Franks, für Kleiderzeug 60 Franks, für 6 Monate pränumerando Zahlung an die Amme 120 Franks, für Ankauf von Dietrichen, Nachschlüsseln u. 100 Franks, zusammen 430 Franks. Den obigen Betrag habe ich in verschiedenen Gegenständen in Empfang genommen. Joubineau, Spigbube. Paris den 25 Januar 1843.“